

Antrag

A1NEU Care-Arbeit und Corona

Antragssteller*innen:

Antragstext

Wir setzen uns in den katholischen Kinder- und Jugendverbänden für ein Umfeld ein, welches Kindern und Jugendlichen Räume bietet, sich ohne feste Rollenbilder zu entwickeln und Entscheidungen für ihre Lebensgestaltung frei treffen zu könne. Dafür braucht es dringende Entwicklungen im Care-Bereich, denn unbezahlte Sorgearbeit ist zwischen den Geschlechtern nicht fair verteilt, insbesondere die Betreuung und Erziehung von Kindern, die Hausarbeit sowie die Unterstützung und Pflege von Familienangehörigen. Frauen erledigen den Großteil der Tätigkeiten und Kinder und Jugendliche wachsen in diese Bedingungen der ungleichen Verteilung der Sorgearbeit hinein, die durch die Corona-Pandemie erneut deutlich ins Bewusstsein getreten ist und verstärkt worden

Aus unseren eigenen Lebensrealitäten wissen wir zudem, dass für junge Menschen die Arbeitsteilung zuhause, in Partnerschaften und Familie, sowie gute Erholungs- und Carezeiten und berufliche Weiterentwicklung wichtige Themen und grundlegende Bedürfnisse sind. Zudem bestätigen wissenschaftliche Studien eine Sorgelücke zwischen den Geschlechtern: Frauen wenden im Durchschnitt täglich anderthalb Stunden mehr für Sorgearbeit auf als Männer. Dieser sogenannte Gender Care Gap beträgt damit 52 Prozent, in gemischtgeschlechtlichen Paarhaushalten mit Kindern sind es sogar 83 Prozent.

Die ökonomischen und sozialen Folgen dieser ungerechten Arbeitsteilung sind schwerwiegend: Die Einkommen von Frauen aus Erwerbsarbeit sind häufig deutlich niedriger als die von Männern, weil Frauen häufiger in Teilzeit arbeiten oder aufgrund von Schwangerschaft und Erziehungszeiten Brüche im beruflichen Lebenslauf haben. Die beruflichen Entwicklungsperspektiven von Frauen sind oft begrenzt und bei Trennung oder im Alter sind sie finanziell häufig nicht ausreichend abgesichert, weil unbezahlte Care-Arbeit nur unzureichend angerechnet wird und bezahlte Care-Arbeit aufgrund von Teilzeit oder der grundsätzlich im Vergleich zu anderen Berufen schlechteren Entlohnung geringere Sicherungsleistungen mit sich bringt. Männern fällt noch immer die Rolle des Familienernährers zu, weil Rollenmuster, nach denen Frauen die Care-Arbeit zu leisten haben, weiterhin vorhanden sind und oft kaum hinterfragt werden. Zugleich bestehen wirtschaftliche Abhängigkeiten vom Einkommen des Mehrverdieners. Wenn ein Paar Kinder bekommt, arbeiten Frauen in der Regel dauerhaft weniger außerhalb der Familie, Männer umgekehrt mehr. Diese

geschlechtliche Arbeitsteilung ist häufig nicht frei gewählt, sondern ergibt sich durch wirtschaftliche, rechtliche, gesellschaftliche Vorgaben, deren Beharrungskräfte stärker sind als die individuellen Wünsche: Unabhängig vom eigenen Geschlecht wollen Frauen und Männer sowohl private Sorgearbeit und Sorgeverantwortung übernehmen als auch den eigenen Lebensunterhalt verdienen können, aber die Umsetzung dieses Wunsches ist schwierig, oft zu schwierig.

Auch in den Sorgeberufen gibt es ein Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern: Ob als Sozialpädagogin, Hauswirtschafterin, Gesundheits- und Krankenpflegerin, Altenpflegerin oder Erzieherin – in Sorgeberufen arbeiten überwiegend Frauen. In diesen Berufen wird gesellschaftlich wertvolle Arbeit geleistet, die Vergütung ist hingegen oft schlecht. Denn was in der Familie ‚umsonst‘ geleistet wird, scheint im Job keinen angemessenen ökonomischen Wert erzielen zu können. Damit diese wichtigen Tätigkeiten endlich ihrem gesellschaftlichem Wert entsprechend vergütet werden, müssen die Sorgeberufe aufgewertet werden.

Wir fordern daher von Politik, Wirtschaft und auch von Kirche als Arbeitgeberin:

- Aufwertung von Sorgeberufen durch die Zahlung einer Ausbildungsvergütung und die Abschaffung des Schulgelds in den vollzeitschulischen Ausbildungsberufen, moderne Berufsbilder, sowie Verbesserung der Qualifizierungs- und Aufstiegsmöglichkeiten in den Sorgeberufen
- Stärkere Anerkennung von Sorgeberufen durch faire Löhne und bessere Arbeitsbedingungen
- Abschaffung des Ehegattensplittings und Einführung von stärkeren steuerlichen Vorteilen, wenn Menschen Verantwortung füreinander übernehmen; sowie die Überführung von Minijobs in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse
- Schaffung wirtschaftlicher Anreize und politischer Instrumente, um auf eine gerechte Verteilung von unbezahlter Care-Arbeit zwischen den Geschlechtern hinzuwirken
- Verhinderung der Altersarmut von Frauen indem eigenständige Existenzsicherung sichergestellt wird
- Wir fordern darüber hinaus:
 - **Eine geschlechter-, care- und diversitätssensible Pädagogik** entlang der gesamten Erziehungs- und Bildungskette. Kinder und Jugendliche sollen geschlechtsunabhängig Zugänge zu vielfältigen Lebensentwürfen erhalten und eine Selbstverständlichkeit für die gleichberechtigte Ausübung von Care-Arbeit durch alle Geschlechter. Außerdem betonen wir die Notwendigkeit auch als Gesamtgesellschaft für die gerechte Verteilung von (unbezahlter) Carearbeit unter den Geschlechtern einzustehen.

Antrag

InitiativantragNEU2 Ein Lieferkettengesetz ohne Geschlechterperspektive ist nur die Hälfte wert!

Antragssteller*innen:

Antragstext

Der BDKJ-Bundesverband unterstützt seit Beginn die Initiative für ein Lieferkettengesetz und macht sich aufgrund der aktuellen Debatten deutlich für den Aspekt der Geschlechtergerechtigkeit stark. Ein Lieferkettengesetz hätte besonders große Auswirkungen auf die Arbeits- und Lebenssituation von Mädchen und Frauen in den produzierenden Ländern.

Frauen und Mädchen sind in besonderem Maße von den negativen Auswirkungen globalen Wirtschaftens betroffen. Sie erfahren Menschenrechtsverletzungen in Produktionsländern und entlang von Lieferketten in anderer Weise als Männer. Die Gründe dafür reichen von diskriminierenden sozio-ökonomischen Strukturen und Praktiken bis hin zu patriarchalen und an Klassenherkunft orientierten sozialen und kulturellen Normen. Die globale Corona-Krise und ihre Auswirkungen verstärken die in der Wirtschaft bestehenden Geschlechterungleichheiten und machen sie noch sichtbarer. Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft haben die besondere Rolle von Frauen und Mädchen in ihren Initiativen und politischen Debatten zur Vermeidung von wirtschaftsbezogenen Menschenrechtsverletzungen bislang noch zu wenig beachtet.

Und dass, obwohl Frauen und Mädchen

- besonders häufig Löhne unterhalb des Existenzminimums erhalten.
 - meist unter gesundheitsschädlichen Bedingungen arbeiten und insbesondere giftigen Chemikalien ausgesetzt sind.
 - Gewalt und sexuelle Übergriffe am Arbeitsplatz erfahren.
 - auf besonderen Schutz rund um Schwangerschaft und Geburt angewiesen sind.
- https://saubere-kleidung.de/wp-content/uploads/2020/07/Papier_Geschlechtergerechtigkeit_in_globalen_Lieferkette-n_WEB.pdf

Deshalb fordert die BDKJ-Bundesfrauenkonferenz ein - auch in Hinblick auf die Geschlechtergerechtigkeit - wirksames und sanktionsbewehrtes Lieferkettengesetz und beauftragt das Präsidium der Bundesfrauenkonferenz, das politische Geschehen dazu stetig zu begleiten.